

der Mosel und so manche kleinere Seitentäler sichern an der Sonnenseite der steilen Gehänge den Weinreben das beste Wachstum, während an dem Nordabfall des Schiefergebirges wegen des Seeklimas kein Weinbau mehr möglich ist. Vom niederrheinischen Tieflande ist nur etwa der zehnte Teil noch von Wald bedeckt; dafür herrschen fruchtbares Ackerland, saftige Weiden und Wiesen hier vor.

Überhaupt sind 31% des Bodens unseres Rheinlandes mit Wald bedeckt (8350 qkm, davon 6136 qkm Laubholz); 14% kommen auf Wiesen und Weiden, fast 46% auf Acker- und Gartenland,  $\frac{1}{2}$ % auf Weinberge. In den Regierungsbezirken Koblenz und Trier lieferte eine Fläche von 124 qkm im Erntejahre 1902 rund 362 000 hl Wein im Werte von fast 15 Mill. M. Es wurden im Jahre 1900 12 476 000 Obstbäume (darunter mehr als  $5\frac{1}{2}$  Mill. Apfelbäume) gezählt, was durchschnittlich 462 Bäume auf 1 qkm ausmacht — eine Zahl, die in Preußen nur von der Provinz Sachsen übertroffen wird.

Im Jahre 1902 betrug für das Rheinland (ohne Hohenzollern)

von	Woggen	Weizen	Zwerg	Gerste	Kartoffeln	Hafer	Wiesen- heu
die Erntefläche in qkm	2544	996	25	321	1737	2596	2138
der Ernteeertrag in Tonnen (zu 1000 kg)	459 492	217 938	3096	58 197	227 5320	498 139	85 4646

Aus 712 638 Tonnen Rüben wurden i. J. 1901/02 86584 Tonnen Rohzucker gewonnen. Mit Hilfe von 101 240 Tonnen Getreide wurden i. J. 1901 5 674 000 hl Bier gewonnen, was 97 l auf den Kopf macht. —

Der Gegensatz zwischen der wärmeren Ebene und den rauheren Höhen erhellet auch aus der Tatsache, daß das Aufblühen des bekannten sog. „spanischen Flieders“ (*Syringa vulgaris*) in dem geeigneten Rhein- und Moseltale bereits im April, auf den Hochflächen der Eifel und des Hunsrück aber erst nach Mitte Mai geschieht, während es in den übrigen Teilen der Rheinprovinz in der ersten Hälfte des Wonnemonats eintritt.

Von den größeren Vertretern des Tierreichs finden sich neben den bekannten Haustieren und dem kleineren Wild Hirsche und Rehe, auf dem Hunsrück und in der Eifel auch Wildschweine, ja zur Winterszeit werden diese Teile sogar von Wölfen (von W. her) heimgesucht. In allen Flüssen und Bächen ist ergiebiger Fischfang mit Ausnahme der wenigen, aus denen die Tiere von einer zu lebhaften Industrie verschont sind.

Das Rheintal bildet eine der wichtigsten Zugstraßen für die Zugvögel (Bedeutung derselben für Pflanzenverbreitung).

In der Rheinprovinz gab es am 1. Dezember 1900 191 500 Pferde, 1 158 400 Stück Rindvieh, 893 500 Schweine, 303 200 Ziegen und 174 100 Schafe; der ganze Viehstand hatte einen Verkaufswert von 467 Mill. M. (in ganz Preußen das Zehnfache<sup>1</sup>). Namentlich auf den fetten Weiden am Niederrhein blüht die Rindviehzucht; im hügeligen Industriebezirk ist die Ziege „die Kuh des kleinen Mannes“.

#### IV. Die Bevölkerung.

##### Geschichtliche Entwicklung, jetzige Verteilung und Beschäftigung.

Als die Keltene am Neuwieder Becken noch tätig waren, lebten — scheint es — dort schon Menschen, die mit Steinwaffen der Jagd oblagen; darauf deutet wenigstens ein merkwürdiger Fund unter dortigen Bimssteinmassen<sup>2</sup>.

Ohne erkennbaren Zusammenhang aber mit diesen Ureinwohnern aus der Steinzeit, als Fremdlinge von D. her in das Land eingezogen und beim Anfang unserer Geschichte bereits in der Eisenzeit stehend, sind die sechshaften Kelten auf der linken Rheinseite<sup>3</sup> und die n.d. wohnenden, Jagd, Fischfang, Viehzucht und Ackerbau treibenden Germanen.

<sup>1</sup> Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1903.

<sup>2</sup> Über den homo primigenius des älteren Diluviums vgl. S. 9, Anm. 2.

<sup>3</sup> In der vorgeschichtlichen Zeit war auch das Land zwischen Weiser und Rhein keltisch; die Menapier zogen i. J. 56 v. Chr. als die letzten Kelten über den Niederrhein, vertrieben von den germanischen Usipetern und Tencterern.